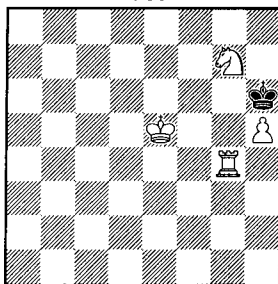


# Triviale Lapislazulis

von Gerard E. Schoen, Leuchtenberg

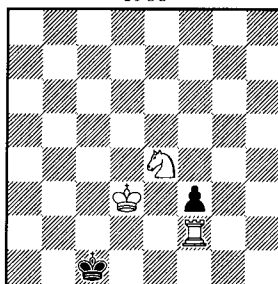
Als ich mich 1974 für das Problemschach zu interessieren begann, da gab es die Schachette im *Neuen Tag*, einer Tageszeitung in Weiden (Opf.), die damals (und noch heute) von Georg Böller betreut wurde. Über ihn kam ich mit Dr. W. Speckmann in Verbindung. Ich bat ihn um die Adressen von *Probleemblad* und *The Problemist*, die er mir auch prompt zuschickte. Mit freundlichen Worten, ohne jegliche Aufdringlichkeit, aber in mühsam zu entziffernder Schrift, fragte er mich, ob ich eigentlich die *Schwalbe* kennen würde. Und um dies zu unterstreichen legte er gleich ein Probeexemplar bei. Das weitere ist erahnbar: seit diesem Zeitpunkt bekam ich alle Zeitschriften geschickt. Auf den Schwalbentreffen lernte ich W. Speckmann näher kennen; als der Experte in Deutschland war er stets in für mich unerreichbaren Problemschachhöhen. Dabei strahlte er eine Ruhe und Gelassenheit aus (neudeutsch: „coolness“), die auf jede konträre Fachdiskussion versachlichend wirkte. Aus seinem Schaffen möchte ich drei Probleme vorstellen, die ich aus meiner Sammlung von Problemen mit dem Material KTSB entnommen habe. Sie dürften nicht so bekannt sein, sind aber vielleicht gerade deshalb erwähnenswert. Somit komme ich zur Überschrift: die Urteile für die folgenden Aufgaben schwanken zwischen Banalität und Edelsteinen. Um einen Mittelweg und Kompromiß zu ermöglichen (ganz im Sinn von W. Speckmann) habe ich beide Begriffe abgeschwächt und bin beim blauen Halbedelstein gelandet.

**I** Werner Speckmann  
*Tidskrift för Schack*  
1966



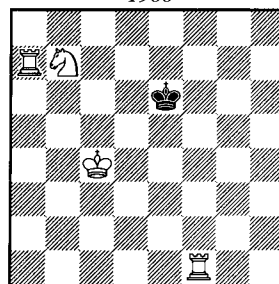
#3 (4+1)

**II** Werner Speckmann  
*Deutsche Schachzeitung*  
1986



#3 \* (3+2)

**III** Werner Speckmann  
*Lob, Deutsche Schachzeitung*  
1966



#3 \* (4+1)

**I:** In dieser winzigen Stellung findet man drei Mustermatts nach einem fluchtfeldgebenden Schlüssel: 1.Se8! K:h5 2.Kf5 Kh6 3.Th4#; 1.– Kh7 2.Sf6 Kh8/Kh6 3.Tg8/Tg6#. Das „partiegemäße“ Probieren mit 1.Kf6? führt zu nichts. Eine Erweiterung erfährt dieses Schema in der **II:** Satzspiel: 1.– Kbl

2.Sc3 Ka1/Kc1 3.Ta2/Tc2#. In der Lösung besetzt nicht der wS, sondern der wK das Schlüsselfeld c3: 1.Kc3! Kb1 2.Kb3 K~ 3.Tf1#; 1.– Kd1 2.Sg3 K~ 3.Tf1#. Also ebenfalls drei Mustermatts. In der abschließenden **III** geht es logisch zu: Satz: 1.– Ke5 2.Ta6 Ke4 3.Te6#. Ohne den wSb7 ginge 1.Kc5 Ke5 2.Te7#. Aber so einfach wird man den wS nicht los: 1.Sa5/Sd8/Sc5? Kd6/Kd6/Ke5! Und nur dieser sKönigszug widerlegt die Verführung. Es löst allein der schönste Zug des wSpringers: 1.Sd6! K:d6 2.Te1 Kc6 3.Te6#; 1.– Ke5 2.Sc8 Ke~ 3.Te7#. Beseitigung störender wMasse mit fluchtfeldgebendem Opferschlüssel. Das Résumé der drei Miniaturen ist: wie kein anderer verstand es W. Speckmann ein Maximum an Inhalt mit einem Minimum an Material darzustellen. Diese Aussage ist zwar in der reinen Logik nicht korrekt, wohl aber im Problemschach. Vielleicht wäre es bei manchen überladenen Stellungen ganz hilfreich, sich wieder auf solche Prinzipien unseres Ehrenvorsitzenden zu besinnen.